GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Darstellungen von gleichgeschlechtlicher Elternschaft im Bilderbuch zwischen familiärer Idealisierung, Besonderung und Nebensächlichkeit

Burghardt, Lars; Garbade, Svenja

2026

https://doi.org/10.25595/4504

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Burghardt, Lars; Garbade, Svenja: *Darstellungen von gleichgeschlechtlicher Elternschaft im Bilderbuch zwischen familiärer Idealisierung, Besonderung und Nebensächlichkeit*, in: Open Gender Journal, Jg. 9 (2026), 1–24. DOI: https://doi.org/10.25595/4504.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.17169/ogj.2025.291

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

OPEN GENDER JOURNAL

Darstellungen von gleichgeschlechtlicher Elternschaft im Bilderbuch zwischen familiärer Idealisierung, Besonderung und Nebensächlichkeit

Lars Burghardt (lars.burghardt@haw-hamburg.de)
Svenja Garbade (garbades@uni-hildesheim.de)

Abstract: Bilderbücher leisten einen zentralen Beitrag zum Kulturalisierungsprozess und übermitteln zugleich als Träger gesellschaftlicher Diskurse Normen und Werte. Der vorliegende Beitrag untersucht Bilderbücher mit gleichgeschlechtlichen Eltern hinsichtlich der erziehungswissenschaftlichen Frage, wie in ihnen Familialität dargestellt wird. Hierzu wurden 22 Bilderbücher, die gleichgeschlechtliche Eltern zeigen, qualitativ analysiert und einer Typenbildung unterzogen. Die Ergebnisse zeigen drei verschiedene Darstellungsweisen von Familialität: Im ersten Typ wird Familie als Ausdruck von Nähe und Körperlichkeit und als glückliches Kollektiv dargestellt. Der zweite Typ zeichnet sich durch Besonderung aus, in ihm wird Familie als erklärungsbedürftiges Kollektiv dargestellt. Im letzten Typ scheint die gleichgeschlechtliche Elternschaft keine Rolle zu spielen und wird somit zur Nebensächlichkeit.

Schlagworte: Elternschaft, Familie, Kindheit, Literatur, LSBTIQ

Eingereicht: 04. Juni 2024
Angenommen: 06. Mai 2025
Veröffentlicht: 23. Juni 2025

DOI: https://doi.org/10.17169/ogj.2025.291

Dieser Beitrag wurde redaktionell betreut von Kerstin Palm und Anita Runge.

BerlinUP Journals

Dieses Werk ist im Open Gender Journal (ISSN: 2512-5192) bei Berlin Universities Publishing Journals erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

Lars Burhardt und Svenja Garbade

Darstellungen von gleichgeschlechtlicher Elternschaft im Bilderbuch zwischen familiärer Idealisierung, Besonderung und Nebensächlichkeit

Einleitung

Trotz des Wandels von Familie[1], der seit den 1960er Jahren thematisiert wird, und der Betonung der Pluralität von Familienformen (vgl. Nave-Herz 2014, 1) werden (noch immer) heteronormative Konstruktionen von Familie als Referenzmodell für andere Familienformen genutzt und dienen als Normvorgabe, vor deren Hintergrund Familie gesellschaftlich gerahmt und hervorgebracht wird (vgl. Mangold/Schröder 2020a, 87; Nay 2019, 372). Die (bürgerliche) Kernfamilie, bestehend aus Mutter, Vater und Kind(ern), bildet dabei den Ausgangspunkt zur Bestimmung anderer Lebens- und Familienformen, die durch ihre Abweichungen zur heteronormativen Familienform beschrieben werden (vgl. Lück/Ruckdeschel 2015, 61; Zimmermann/Konietzka 2020, 20). Heterosexualität wird somit als „natürlicher Zustand definiert" (Esposito 2009, 62) und gesellschaftliche Komplexität und Vielfalt werden auf eine Binärität der Geschlechter reduziert.

Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern können als von der Norm abweichend und daher in Teilen als unsichtbar verstanden werden (vgl. Bak/O'Brien-Coker/Vetter 2023, 59f.). Im Sinne eines „displaying family" (vgl. Finch 2007, 65) muss explizit Sichtbarkeit erzeugt werden, um im gesellschaftlichen Diskurs als Familie anerkannt zu werden (vgl. Mangold/Schröder 2020b, 136). Die Überwindung der Unsichtbarkeit (vgl. Hartmann 2014, 217) kann somit als zentrale Herausforderung beschrieben werden, die den Druck verdeutlicht, sich als (funktionierende) Familie präsentieren zu müssen (vgl. Mangold/Schröder 2020a, 87). Die Frage der Repräsentation von gleichgeschlechtlicher Elternschaft zeigt sich besonders in Bilderbüchern für Kinder, die in privaten wie auch professionellen Kontexten eine bedeutsame Rolle einnehmen (vgl. Schulze 2023, 102). Bilderbü-

1 In diesem Beitrag wenden wir ein weites Verständnis von Familie an (vgl. Riegel 2017). Familie braucht damit generationenübergreifende Beziehungen, jedoch nicht zwingend verwandtschaftlich eindeutig zuordnende Konstellationen. In diesem Beitrag geht es um Bilderbücher für Kinder, weswegen das Vorhandensein von Kindern in pädagogischen oder familiären Kontexten eine Relevanz hat und damit nur ein Teil familiärer Vielfalt betrachtet wird.

cher sind sozial relevante Gegenstände der frühen Kindheit, an und mit denen sich Kinder bilden (vgl. Fleischer/Hajok 2019, 183). Sie sind Medien, die besonders häufig genutzt werden[2] und einen Beitrag zum Kulturalisierungsprozess leisten, da Kinder durch sie mit gesellschaftlichen Normen und kulturellen Regeln vertraut gemacht und bei der Entwicklung von Welt-, Selbst- und Anderenverhältnissen unterstützt werden (vgl. Burghardt/Klenk 2016, 62). Bilderbücher prägen Kinder dahingehend, wie diese Familie verstehen (vgl. Anderson/Hamilton 2005, 145; Calvo-Maturana/Forceville 2021, 239). Trotz der vorhandenen realen Vielfalt an Familienformen wird vor allem die klassische (heteronormative) Kernfamilie in Bilderbüchern abgebildet (zum Beispiel Burghardt/Klenk 2016, 72; Schulze 2023, 105). Dabei werden aktuell mehr Bücher veröffentlicht, die die soziale und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft aufgreifen und Aspekte von Vielfalt berücksichtigen (vgl. unter anderem Tóth/Burghardt 2023, 8). Ungeklärt bleibt jedoch die Frage, wie Familialität[3] in deutschsprachigen Bilderbüchern mit gleichgeschlechtlichen Eltern dargestellt wird. Diesem Forschungsdesiderat widmet sich der vorliegende Beitrag aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive[4] . Hierzu wird zuerst die Frage nach der Herstellung von Familialität mit Blick auf gleichgeschlechtliche Eltern beleuchtet. Danach werden die Bedeutung von Bilderbüchern sowie aktuelle Erkenntnisse dargelegt. Anschließend wird das Forschungsvorhaben vorgestellt, in dem 22 Bilderbücher hinsichtlich der Darstellung queerer[5] Elternschaft analysiert wurden. Zum Abschluss werden die drei identifizierten Typen beschrieben und die Ergebnisse diskutiert.

(Queere) Familialität und die Herstellung von Normativität

Vorstellungen von Familie sowie der Zusammensetzung und den Aufgaben familialer Sorgearbeit sind von Normativität durchzogen und orientieren sich immer noch an heteronormativ ausgerichteten Positionen der weißen, bürgerlichen Kleinfamilie (vgl. Riegel 2017, 70). Diese Kleinfamilie – bestehend aus Mut-

2 70% der befragten Eltern berichten, dass sich ihr Kind täglich oder fast täglich mit Bilderbüchern befasst (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020).

3 Wir benutzen in diesem Text den Begriff der Familialität, da dieser sowohl die spezifische Qualität als auch die Eigenschaft des Familiären, also dessen, was Familie auszeichnet, betont. Dabei fokussiert der Begriff die soziale Konstruktion von Familie, also die Praktiken sowie die Art und Weise, wie (Zugehörigkeit zu einer) Familie hergestellt und inszeniert wird.

4 Die hier eingenommene erziehungswissenschaftliche Perspektive berücksichtigt nur in Teilen die Erkenntnisse der bildtheoretischen Forschung wie auch der literaturwissenschaftlichen Thematisierung von Kinder- und Jugendbüchern zugunsten einer thematischen Ausrichtung hinsichtlich der sozialisatorischen Wirkung des Zusammenspiels von Schrift- und Bildtext.

5 In Anlehnung an Jutta Hartmann (2014) verwenden wir die Begriffe gleichgeschlechtliche Elternschaft auch gemeinsam mit queerer Elternschaft.

ter, Vater und Kind(ern) – wird oft gesellschaftlich als Ideal angesehen und mit Attributen wie „normal“ und „optimal“ verbunden (vgl. Lück/Ruckdeschel 2015, 63). Queere Elternschaft wird dabei „als Sonderfall“ (Riegel 2016, 170) betrachtet, was dazu führt, dass diese gesellschaftliche Gruppe Othering ausgesetzt ist (vgl. Said 2009). Othering beschreibt einen sozialen Prozess, bei dem bestimmte Gruppen oder Individuen als „Andere/Fremde“ betrachtet und behandelt werden. Es beinhaltet die Betonung von Unterschieden, die häufig mit negativen Stereotypen oder Vorurteilen verbunden sind. Indem gleichgeschlechtliche Familien als „abweichend“ von der „heterosexuellen Matrix“ (Hartmann/Messerschmidt/Thon 2017, 16) beschrieben werden, entsteht durch die Hervorhebung dieser Besonderheit erst jene Differenz. Dabei ist diese immer in soziale und gesellschaftliche Machtstrukturen eingebettet (vgl. Lo 2019, 18).

Diese Bilder von Familie werden Kindern durch Geschichten, Abbildungen und Alltagssprache vermittelt (vgl. Forni 2020, 54). Kinder nehmen dabei nicht nur Bezug zu gesellschaftlichen Differenzkategorien, sie bilden auch eine „Hierarchiekompetenz“ (Schulze 2023, 102) aus und erlernen Wissen über gesellschaftliche Verhältnisse. Sozialkonstruktivistisch betrachtet kann Familie das sein, was die generationalen Beziehungen unter Menschen kennzeichnet, die nicht zwingend miteinander verwandt sein müssen, sich jedoch entscheiden, füreinander in Sorgeverantwortung zu treten (vgl. Rendtorff 2022, 33). Eine mögliche Erklärung, wieso Menschen sich die Vereindeutigung von Geschlecht wünschen und weshalb es zu Verkürzungen hinsichtlich einer normalistischen Vorstellung von Binarität kommt, ist die Herstellung von Sicherheit innerhalb „der schwankenden sozialen Ordnungen“ (Hartmann/Messerschmidt/Thon 2017, 9). Gleichgeschlechtliche Eltern werden aufgefordert, sich hier entsprechend zu Normierungen von Geschlecht zu verhalten, was auch im internationalen Diskurs verhandelt wird. Studien beobachten beispielsweise Aspekte von „de-queering“ (Esposito 2009, 75) wie Unsichtbarkeit, Assimilation in Heterosexualität oder Betonung von Unterschieden. Statt eine Vielfalt von Lebensrealitäten zu präsentieren, finden sich vor allem romantisierte Vorstellungen von gleichgeschlechtlicher Elternschaft (vgl. Esposito 2009, 62). Zudem gibt es Hinweise darauf, queere Elternschaft durch die Betonung von Liebe explizit aufzuwerten, was Rachel Skrlac Lo (2019, 24) als Übernormalisierung beschreibt. Die Versicherung, dass Kinder aus queerer Elternschaft zu gesunden, glücklichen Erwachsenen heranwachsen können, scheint im Fokus dieses Narrativs zu liegen (Epstein 2012, 144). Miroslav Jindra (2019, 110) bestätigt, dass ein gemeinsames Thema von queeren Bilderbüchern darin besteht, die gleichgeschlechtliche Elternschaft auf positive Weise darzustellen. Diese Zuschreibungen und einseitigen Darstellungen orientieren sich dabei am Konzept der Heteronorma-

tivität und machen queere Identitäten und Diskriminierungen gegenüber queeren Familien unsichtbar.

Hier wirken neben der normativen Frage nach ‚guter' queerer Elternschaft auch normative Vorstellungen von ‚guter' Elternschaft im Allgemeinen (vgl. Betz/Bischoff 2018, 39). Gleichgeschlechtliche Eltern stehen neben der Positioniertheit ihrer sexuellen Orientierung auch unter Druck, sich hinsichtlich Elternschaft zu verhalten. Somit ist queere Elternschaft von Ambivalenzen und Gleichzeitigkeiten geprägt (vgl. Dionisius 2021, 37), die sich zwischen Normalisierung und der Herausforderung von Grenzen innerhalb der heterosexuellen Matrix bewegen. Die heterosexuelle Matrix beschreibt die Erwartung, dass Subjekte sich heteronormativ verstehen, verhalten und ihren Lebenslauf nach bestimmten Anforderungen ausrichten. Queere Elternschaften sind oft geprägt von dem Wunsch, als normal anerkannt zu werden und innerhalb der heterosexuellen Matrix zu bestehen, obgleich sie diese nicht teilen (vgl. Dionisius 2021, 38, 227).

Bilderbücher als Sozialisationsinstanzen und Abbildungen von Repräsentationen

Bilderbüchern und dem Vorlesen aus ihnen wird eine bedeutsame Bildungsfunktion zugeschrieben (vgl. Tóth/Burghardt 2023, 8). Zudem werden sie als kulturelle Spiegel der Gesellschaft betrachtet, an denen Kinder lernen (vgl. Hintz/Tribunella 2019, 29). Rudine S. Bishop (1990) verwendet die Metaphern des Spiegels und des Fensters, um die sozialisationsbezogene Funktion von Bilderbüchern zu veranschaulichen. Die Spiegelfunktion ermöglicht es Kindern, sich in den erzählten Geschichten wiederzuerkennen, da in ihnen vertraute Lebenswelten abgebildet werden. So können sie Bestätigung erfahren, da die dargestellten Inhalte mit ihrer eigenen Identität, ihren Erfahrungen und gesellschaftlichen Normen übereinstimmen (vgl. Humborg/Koné 2023, 117). Die Fenstermetapher hingegen hebt hervor, dass Bilderbücher den Blick auf neue, bisher unbekannte Perspektiven eröffnen. Dies kann dazu beitragen, bestehende Vorstellungen zu erweitern, indem Kinder mit unterschiedlichen Kulturen, sozialen Rollen, Lebensrealitäten und Emotionen in anschaulicher und kindgerechter Weise vertraut gemacht werden. Unter anderem deswegen werden Bilderbücher in pädagogischen Kontexten als gegenständliche Miterziehende angesehen (vgl. Fleischer/Hajok 2019, 183). Werden vor allem heteronormative Konstruktionen von Familie als Referenzmodell in Bilderbüchern abgebildet, kann eine einseitige Vorstellung davon entstehen, wodurch sich eine Familie auszeichnet. In Anlehnung an Arbeiten zu Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern (wie Burghardt/Hemmerich/Mues 2020) kann angenommen werden,

dass häufige Konfrontationen mit einer bestimmten Vorstellung von Familie als Normvorgabe verstanden (vgl. Murnen et al. 2016, 79) und binär in *entweder – oder* beziehungsweise in *normal – abweichend* übersetzt werden.

Der Großteil des Forschungsstands zur Frage, wie gleichgeschlechtliche Eltern in Bilderbüchern dargestellt werden, stammt aus dem US-amerikanischen Raum und dem Vereinigten Königreich. Vor allem sind unter erziehungswissenschaftlicher Fragestellung Untersuchungen in den Blick zu nehmen, die die Repräsentation von queerer Elternschaft thematisieren. So wird darauf verwiesen, dass Nähe, Körperkontakt und gemeinsame Care-Arbeit in 25 analysierten Büchern genutzt werden, um Familialität herzustellen (vgl. Sunderland/McGlashan 2012, 146). Gleichgeschlechtliche Elternschaft wird dabei auf drei Arten thematisiert: „the gay strategy", „the different strategy" und „the background strategy" (McGlashan/Sunderland 2011, 162). Im Rahmen der ersten Strategie wird die Sexualität der Eltern explizit zum Thema gemacht, was mit einem normalisierenden Anspruch einhergeht. Die zweite Strategie fokussiert das Familienmodell als ‚anderes' und als erklärungsbedürftig. Die dritte Strategie verhandelt queere Elternschaft als randständige Information.

Jamie Campbell Naidoo und Kaitlyn Lynch (2020, 35) zeigen, dass in zirka jedem vierten Buch (n=30 Bilderbücher aus fünfzehn Ländern) thematisiert wird, wie gleichgeschlechtliche Familien entstanden sind. Jennifer Esposito (2009, 63) arbeitet heraus, dass in Bilderbüchern mit Zwei-Mütter-Familien das Fehlen des Vaters problematisiert wird. Sie kritisiert, dass der Fokus auf die Abwesenheit des Vaters das Konzept der Heteronormativität verstärkt, da (unbewusst) vermittelt wird, dass es nicht normal sei, keinen Vater zu haben. Gleichgeschlechtliche Eltern würden so an der Norm der Heteronormativität gemessen und als unzureichend beschrieben.

Lara Hedberg, Paul Venzo und Helen Young (2020, 8) berichten in ihrer Analyse von 60 Bilderbüchern, dass neuere Bücher zunehmend Repräsentationen von Vielfalt umfassen, die über Familialität und sexuelle Orientierung hinausgehen (siehe ebenso Sapp 2010, 33). Die Darstellung von gleichgeschlechtlicher Elternschaft in Bilderbüchern habe sich gemeinsam mit kulturellen und gesellschaftlichen Einstellungen zu Familie, Sexualität und Gender mitentwickelt. Demnach sei es wichtig, Bilderbücher vor dem jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen (und auch rechtlichen) Hintergrund zu verstehen. Mariá Martínez Lirola (2019, 88) untersuchte fünf Bilderbücher mit Zwei-Väter-Familien und spricht von einer Dekonstruktion traditioneller Männlichkeit. Im Vergleich zu stereotyper Männlichkeit und traditioneller Vaterschaft (vgl. Anderson/Hamilton 2005, 149) zeichneten sich gleichgeschlechtliche Väter durch eine ‚neue Männlichkeit' aus, da sie

ihre Liebe und Zuneigung zueinander und zu ihren Kindern offen ausdrücken, gemeinsam Haushaltstätigkeiten ausüben und sich gemeinsam um ihre Kinder kümmern (vgl. Forni 2020, 64). Jane Sunderland und Mark McGlashan (2012, 200) zeigen, dass bei solchen Repräsentationen gleichgeschlechtlicher Eltern Körperkontakt, Nähe und gemeinsame Care-Arbeit im Vordergrund stehen.

Auffällig bei der Sichtung des Forschungsstands ist, dass es bislang keine Analysen aus dem deutschsprachigen Raum zur Darstellung von Familialität in Bilderbüchern mit gleichgeschlechtlichen Eltern gibt. Zudem sind die Stichproben der internationalen Studien vergleichsweise alt und die untersuchten Bilderbücher unterscheiden sich von denen auf dem deutschen Markt. Der vorliegende Beitrag möchte zur Schließung dieser Forschungslücke beitragen.

Methodisches Vorgehen

Auswahl der Bilderbücher

Zur Beantwortung der Fragestellung wurden sämtliche Bilderbücher im deutschsprachigen Raum identifiziert, in denen gleichgeschlechtliche Familien die dargestellte Kernfamilie bilden. Zunächst wurden systematisch gängige Datenbanken zur Literaturrecherche nach relevanten Bilderbüchern durchsucht. Zusätzlich erfolgte eine gezielte Suche über Online-Buchhandlungen (wie Thalia, Amazon, Queerbooks) und spezialisierte Plattformen für diverse Kinder- und Jugendliteratur (wie Fembooks, Diversityspielzeug). Dabei wurden verschiedene Schlagworte verwendet, wie *Bilderbuch*, *gleichgeschlechtliche Eltern*, *Regenbogenfamilien* und *queere Elternschaft* sowie Kombinationen dieser Begriffe. Ergänzend wurden Literaturverzeichnisse und Empfehlungslisten aus Fachpublikationen berücksichtigt, darunter die intersektionale Kinderbuchliste der Kompetenzstelle intersektionale Pädagogik (o.J.) sowie die „Bücherliste 2020: Kinderbücher für eine vorurteilsbewusste und inklusive Bildung“ (Fachstelle Kinderwelten/ISTA/INA Berlin gGmbh 2020). Weiterhin wurden einschlägige Blogs (wie Buuu.ch, Mintundmalve.ch) und Social-Media-Kanäle mit LGBTQIA+-Schwerpunkt (darunter @vielfalt_im_kinderzimmer und @avalino.diversity) gesichtet, um auf aktuelle Veröffentlichungen aufmerksam zu werden.[6] Kriterien für die Auswahl der Stichprobe waren die Bedingung einer gleichgeschlechtlichen Kernfamilie und die Darstellung menschlicher Charaktere (im Gegensatz zu Tiercharakteren). Darüber hinaus lag der Fokus auf Einzelgeschichten-Bilderbüchern, da über die Narrationen die Darstellungen

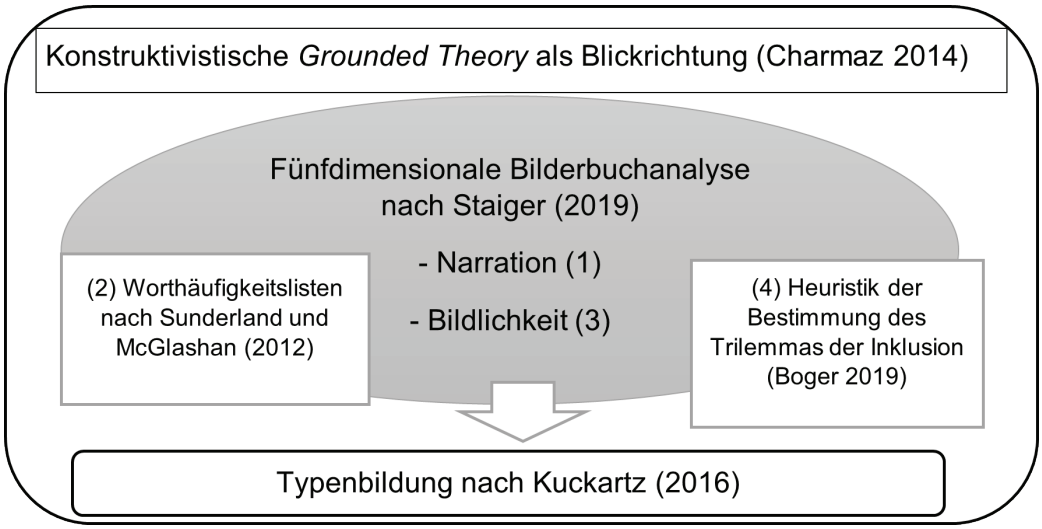
6 Diese Recherche wurde im Januar 2022 durchgeführt.

von Familien untersucht werden sollten. Nicht einbezogen wurden Bilderbücher, die Queerness im Allgemeinen thematisierten. Einige wenige Bücher konnten zudem nicht berücksichtigt werden, da sie über Buchhandlungen oder Bibliotheken nicht mehr verfügbar waren. So konnten 22 Bilderbücher mit gleichgeschlechtlichen Familien (16 Zwei-Mütter-Familien und 6 Zwei-Väter-Familien) für den deutschsprachigen Raum identifiziert werden. 19 der 22 Bilderbücher wurden im Jahr 2015 oder später veröffentlicht, das älteste im Jahr 1994.

Analytisches Vorgehen: Die Bilderbuchanalyse und das Trilemma der Inklusion

Die methodische und methodologische Herangehensweise der Analyse basierte auf vier Konzepten. Der methodologische Rahmen wurde durch die konstruktivistische *Grounded Theory* (vgl. Charmaz 2014, 18) gelegt, die die Integration einer Typenbildung nach Kuckartz (2016, 148) neben der konstruktivistischen Ausrichtung erlaubt (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Methodische Integration verschiedener Elemente in die Bilderbuchanalyse



Quelle: eigene Darstellung

Die fünfdimensionale[7] Bilderbuchanalyse[8] nach Michael Staiger (2019) bildet den methodischen Rahmen, um (1) die Narrationen der Geschichte zu untersuchen und ins Verhältnis zur (3) bildlichen Darstellung zu setzen. Um die Analyse zu fokussieren, haben wir uns für die Berücksichtigung von (2) Worthäufigkeitslisten nach Sunderland und McGlashan (2012) entschieden. So wurden

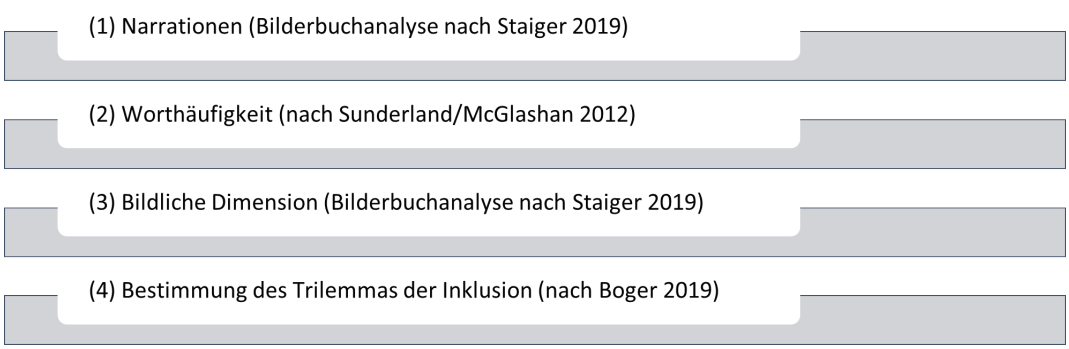
7 Während der Analysen hat Staiger (2022) eine Revision mit einer weiteren Dimension veröffentlicht.

8 Als fünf Dimensionen der Bilderbuchanalyse benennt Staiger (2019) die (1) narrative Dimension, (2) verbale Dimension, (3) bildliche Dimension, (4) intermodale Dimension sowie die (5) paratextuelle und materielle Dimension.

spezifische Wörter erfasst, die die Familien und die Charakteristika der Protagonist*innen beschreiben. Dieser Schritt wurde der verbalen Dimension der Bilderbuchanalyse zugeordnet. Die jeweiligen Nomen, Verben und Adjektive wurden als Charakteristika der Sprache je nach Protagonist*in beziehungsweise Familienkonstellation erfasst und tabellarisch sortiert. Im Sinne der Vermeidung und Reflexion[9] von Reifizierungen bei einzelnen Wörtern stellte der Austausch innerhalb der Forschenden einen bedeutsamen Schritt zur Erzeugung von intersubjektiver Nachvollziehbarkeit dar (vgl. Strübing et al. 2018, 98).

In der Analyse (4) des Trilemmas der Inklusion nach Mai-Anh Boger (2019) interessierte, in welcher Weise die Konstruktionen von Familie inklusive Aspekte transportieren. Boger (2019) postuliert, dass Inklusion im Spannungsfeld von Dekonstruktion, Normalisierung und Empowerment anzusiedeln ist und dass diese drei Elemente in einem Trilemma stehen: Es können stets nur zwei Elemente gleichzeitig realisiert werden, was die Manifestation des dritten verhindert. In der vorliegenden Untersuchung diente dieses theoretische Modell dazu, die analysierten Bilderbücher auf Basis des entwickelten Modells für die Bilderbuchanalyse innerhalb dieses Trilemmas[10] zu verorten. Dabei identifizieren die Analysen jeweils die in den Bilderbüchern präsentierten Aspekte von Inklusion und arbeiten gleichzeitig heraus, welche Dimension der Inklusion im Kontext des einzelnen Werkes nicht abgebildet beziehungsweise vernachlässigt wird (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Fokussierung und Erweiterung der Bilderbuchanalyse



Quelle: eigene Darstellung

9 Beispielsweise hinsichtlich geschlechtlicher oder klassistischer Zuschreibungen.

10 Für die Einordnung in das Trilemma wurde vor allem der Gesamteindruck der Hervorbringung von gleichgeschlechtlicher Elternschaft sowie deren Zugriffe auf Inklusion nach Normalisierung, Dekonstruktion und Empowerment sortiert. Das Trilemma ermöglicht, die Bücher heuristisch zu sortieren sowie ihre Chancen und Grenzen zu betrachten. Die Bestimmung der Zugriffsweisen auf Inklusion über das Trilemma hat sich hinsichtlich der pädagogischen Anschlüsse im Forschungsprojekt DivSpace als produktiv erwiesen (vgl. Cloos/Garbade 2025, 77). Die Reflexion des pädagogischen Prozesses und der Analysemethode sowie die Imagination des möglichen Einsatzes kann strukturiert und theoriegeleitet über die Chancen und Grenzen des Materials erzeugt werden (vgl. Garbade/Buddrus/Cloos 2025, 167).

Dadurch entsteht einerseits die Vergleichbarkeit in vielfältigen Datensorten wie Bilderbüchern oder Spielmaterialien (wie etwa bei Cloos/Garbade 2025). Andererseits ermöglicht dieser Blick auf das Material, die Sinnrekonstruktion der Bilderbücher und ihrer transportierten Narrative durch (1) die Narration der Geschichte, (2) die Worthäufigkeit, (3) die bildliche Darstellung wie auch (4) das Trilemma der Inklusion (Boger 2019) zu systematisieren und das umfangreiche Material zu ordnen (Abbildung 2). Aus der Analyse der Bücher sind wir im Sinne der maximalen Kontrastierung zu einer Typenbildung (vgl. Kuckartz 2016) gelangt. Diese Typenbildung fokussiert, wie gleichgeschlechtliche Eltern in Bilderbüchern dargestellt werden.

Ergebnisse

Bei der Analyse der Bilderbücher ließen sich drei Typen identifizieren, wie gleichgeschlechtliche Elternschaft dargestellt wird. Tabelle 1 zeigt das Ergebnis der Typenbildung nach Autor*innen und Erscheinungsjahr der Bücher.

Tabelle 1: Ergebnisdarstellung: Typenbildung und zugeordnete Bilderbücher

	Typ 1 **Queere Familialität als Idealisierung**	**Typ 2** **Queere Familialität als Besonderung**	**Typ 3** **Queere Familialität als Nebensächlichkeit**
Zugeordnete Bilderbücher	Pah /Schat 1994 Willhoite 1994	Adam 2015 Birkeskov 2019 Link/Schönreich, 2002 Milz 2020 Scheerer/von Sperber 2018 Schmitz-Weicht/ Schmitz 2015 Thorn/Herrmann-Green 2018	Birkeskov/Vemming Oksen 2020 Dige/Tran 2019 von Horn/Ramel 2021 Kalina/Rother/Krieg 2018 Lindner/Schulmeyer 2018 Lisicki-Hehn 2020 Mül-ler/Urbansky/ Schindhelm 2020 Schimel/Brasliņa 2021a Schimel/Brasliņa 2021b Voigt/Gleich 2015 Westera/Smit 2020 Westera/Smit 2021 Zehender/Sadr 2011

Die identifizierten Typen lassen sich hinsichtlich ihrer Thematisierung von gleichgeschlechtlicher Elternschaft perspektivieren. Bücher des Typ 1 stellen gleichgeschlechtliche Elternschaft als besonders ideal dar. Die Bilderbücher die-

ses Typs heroisieren nahezu gleichgeschlechtliche Elternschaft. Bei Typ 2 wird die Narrationen der Bilderbücher verwendet, um explizit über gleichgeschlechtliche Elternschaft aufzuklären. Hier wird queere Familialität als von der Norm abweichend und damit als erklärungsbedürftig dargestellt. In Bilderbüchern des Typ 3 wird die gleichgeschlechtliche Elternschaft nicht zum Thema gemacht, sondern man erfährt nur randständig davon. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Typenbildung anhand des oben beschriebenen methodischen Vorgehens dargestellt. Zur besseren Veranschaulichung werden Ankerbeispiele angeführt.

Typ 1: Queere Familialität als ‚Idealisierung'

Die Bilderbücher, die Typ 1 entsprechen, idealisieren die gleichgeschlechtliche Familie. Hier wird Sorge, Nähe und Gemeinsamkeit als Familie erzeugt. In diesem Typ wird Familialität dadurch hergestellt, dass das Familienglück trotz der Zuordnung zur Andersheit stark glorifiziert wird, wodurch Normen von sogenannter „guter Elternschaft" (Betz/Bischoff 2018, 39) in den Fokus gestellt werden. Zwei der 22 Bücher aus dem Korpus wurden diesem Typ zugeordnet, beide wurden 1994 veröffentlicht.

Um diesen Typ – „Queere Familialität als ‚Idealisierung'" – zu verdeutlichen, wird das Buch „Papas Freund" (Willhoite 1994) herangezogen. Dieses handelt auf narrativer Ebene (1) von dem Familienleben nach Beendigung einer heterosexuellen Beziehung. Das Buch ist ein Bilderbuch, in dem die Betrachtenden durch den neuen Alltag der Familie zwischen Kind, Vater und dessen Freund geführt werden. Die ersten acht Szenen erzählen durch Bild- und Schrifttext von der gegenwärtigen homosexuellen Beziehung des Vaters. Die Väter werden durchgehend gemeinsam dargestellt und sind sich bildlich nah. Auf acht Seiten werden unterschiedlichste gemeinsame Aktivitäten der drei Familienmitglieder, wie in den Zoo gehen oder ans Meer fahren, gezeigt. Hier sind die Figuren eng beieinander gezeichnet, sodass ein Gefühl von Nähe entsteht. Die Ergebnisse der Bilderbuchanalyse nach Staiger (2019) zeigen, dass Familialität auf bildlicher Ebene (3) bei beiden Büchern des Typus durch Nähe visualisiert wird. Die Familienmitglieder werden eng beieinander dargestellt und durch Gesten der Zuneigung (wie kuscheln; Eltern, die den Arm auf die Schulter des Kindes legen) als innige Gemeinschaft inszeniert. Auf sprachlicher Ebene (2) wird diese Nähe durch eine gehäufte Verwendung von Verben und Adverbien verstärkt, die die Beziehung innerhalb der Familie beschreiben, darunter „kuscheln", „liebhaben", „umarmen", „zusammen" und „miteinander". Ergänzend dazu verweisen Nomen auf gemeinsamen Aktivitäten („Wochenende", „Stadion", „Zoo", „Meer", „Garten", „Kinderkino"), die eine harmonische und idealisierende Familienstruk-

tur betonen. Mit Blick auf die verbale Dimension wird durch die häufige Nutzung des Personalpronomens „wir“ Zusammengehörigkeit und eine gemeinsame Identität hergestellt. Die Analyse im Sinne des Trilemmas der Inklusion (4) (vgl. Boger 2019) verweist darauf, dass Familialität hier auf der Ebene von Normalisierung und Empowerment erzeugt wird.

Die Normalisierung erfolgt durch die Darstellung der gleichgeschlechtlichen Elternschaft als integraler Bestandteil des familiären Alltags, ohne sie explizit in den Vordergrund zu rücken oder sie gar zu thematisieren. Die Homosexualität der Eltern ist präsent, jedoch nicht problematisiert oder als außergewöhnlich markiert. Vielmehr werden gleichgeschlechtliche Eltern in den Erzählungen als liebevolle Bezugspersonen inszeniert, deren Beziehungen sich nicht von denen in heterosexuellen Familien unterscheiden. Dies zeigt sich insbesondere in der sprachlichen und bildlichen Darstellung, die auf universelle Themen wie Geborgenheit und Verbundenheit setzt. Durch diese Strategie erfolgt eine „Inklusion in die herrschenden/privilegierten Mengen der Normalen“ (Boger 2019, 43), indem gleichgeschlechtliche Elternschaft in das kulturell dominante Familienideal eingebunden wird. Durch die Assimilation an das Idealbild einer glücklichen (heterosexuellen) Familie wird Homosexualität normalisiert. Die Anrufungen an „gute Elternschaft“ (Betz/Bischoff 2018, 39) im Allgemeinen werden in Büchern dieses Typs (auch) von gleichgeschlechtlichen Familien erfüllt: Harmonie, Nähe, Glück, gemeinsame Aktivitäten, keine Konflikte etc. Somit scheint es keine Unterschiede zwischen Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern und anderen Familienformen zu geben.

Parallel dazu findet eine Form des Empowerments statt: Die Zugehörigkeit zur LGBTQIA+-Community wird affirmativ thematisiert. Dies geschieht einerseits durch explizite Äußerungen, die Homosexualität positiv konnotieren – beispielsweise in Aussagen wie „Schwulsein ist nur eine andere Art zu lieben“ (Willhoite 1994) –, andererseits durch die Darstellung einer selbstverständlichen Akzeptanz der Familienform. Empowerment entsteht hier durch die visuelle und sprachliche Repräsentation gleichgeschlechtlicher Elternschaft als legitime und liebevolle Familienkonstellation. Trotz der betonten Normalisierung finden sich in den Geschichten auch Ansätze des Otherings, indem Homosexualität als „andere Art zu lieben“ beschrieben wird. Dadurch wird eine Unterscheidung zur heterosexuellen Norm impliziert, die wiederum auf die fortwährende Notwendigkeit von Anerkennung gleichgeschlechtlicher Elternschaft verweist. Die Geschichten dieses Typs wirken insgesamt durch die starke Glorifizierung des Familienglücks als hochgradig normalisierend und assimilierend. Idealisierend erscheinen sie insofern, als dass die Geborgenheit innerhalb der Familie mit gleichgeschlechtlichen Eltern besonders hervorgehoben wird – sowohl durch

die Darstellung physischer Nähe als auch durch die Inszenierung gemeinschaftlicher Aktivitäten und Emotionen.

Typ 2: Queere Familialität als ‚Besonderung'

Die Bücher, die dem Typ 2 zugeordnet werden können, besondern Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern, indem sie diese als eine von der Norm abweichende und erklärungsbedürftige Familienform darstellen. Damit werden diese Eltern in Abgrenzung zu Typ 1 nicht parallelisiert zu heterosexuellen Paaren, sondern auf ihre besondere gesellschaftliche Stellung aufmerksam gemacht. Sieben Bücher konnten diesem Typ zugeordnet werden.

Die Ergebnisse der Bilderbuchanalyse verweisen darauf, dass in den Büchern dieses Typs auf narrativer Ebene (1) häufig thematisiert wird, wie gleichgeschlechtliche Eltern ein Kind bekommen können. Die Entstehung der Familie steht im Mittelpunkt der Geschichte, wodurch gleichgeschlechtliche Eltern als „anders" markiert werden. Ein zentrales Beispiel hierfür ist das Buch „Zwei Mamas für Oscar. Wie aus einem Wunsch ein Wunder wurde" (Scheerer/von Sperber 2018). Dieses handelt von zwei Frauen, die sich ein Kind wünschen und „endlich eine Familie sein [wollen]". Die Handlung beginnt damit, dass Oscar gefragt wird, wieso er zwei Mütter habe. Dieser erklärt die Liebe der beiden Frauen und ihre Sehnsucht nach einem Kind, was einem romantischen Narrativ entspricht. Zunächst werden in sieben Szenen wirklichkeitsferne Versuche der Eltern beschrieben, „ein Kind zu machen", wie es zu backen oder auszubrüten. Zur Mitte des Buches wird zur eigentlichen Entstehung übergeleitet, als die Mütter feststellen[11], dass sie den Samen von einem Menschen bräuchten und einen Samenspender suchen. Für die darauffolgende Befruchtung gibt es Hinweise auf eine Heiminsemination: „Bine hat dann dem Samen geholfen, das Ei zu finden. Also haben die beiden Mamas zu zweit das Baby gemacht." Nach erfolgreicher Empfängnis und Schwangerschaft wird die Erzählung durch Oscars Geburt und anschließende familiäre Alltagsszenen beendet. In einer Art Nachwort wird den Lesenden erklärt, auf welche Weisen ein Kind entstehen kann. Der Aufklärungscharakter des Buches zeigt sich auch dadurch, dass die Lesenden explizit angesprochen werden. Dies suggeriert, dass gleichgeschlechtliche Eltern und ihr Weg, zu einem Kind zu kommen, ein Thema sind, bei dem die Lesenden auf Un-

11 Diese Szene ist angesichts des Erscheinungsdatums sowie dem Anspruch an sexuelle Bildung von jungen Kindern irritierend, da die beiden Frauen den Umstand, einen Samen zu brauchen, hier erstmals feststellen. Damit werden sie als unmündig dargestellt und gesellschaftliche Stereotype hinsichtlich eines Kinderwunsches und Familienbildung außer Acht gelassen (vgl. Riegel 2017).

terstützung angewiesen sind; es wird ein *informatives* Nachwort angekündigt. Die Besonderung von gleichgeschlechtlichen Familien durchzieht das Buch.

Auf verbaler Ebene (2) finden sich in den Büchern des zweiten Typs zahlreiche Begriffe, die den Kinderwunsch und die Sehnsucht nach einem Kind ausdrücken, oft in Verbindung mit romantischer Liebe[12]: „Wunsch", „Wunschkinder", „Sehnsuchtskind", „liebten sich", „waren glücklich". Auf bildlicher Ebene (3) werden die werdenden gleichgeschlechtlichen Eltern häufig in inniger Nähe zueinander dargestellt. Die Liebe innerhalb der Familie wird visuell durch Körperkontakt zwischen Eltern und Kind ausgedrückt. Häufig finden sich Darstellungen, in denen alle drei Familienmitglieder kuscheln oder einander umarmen, wodurch sie als Einheit inszeniert werden und als Familie zu interpretieren sind. Insbesondere wenn in der Geschichte das Kind zur Familie stößt (durch Adoption oder Geburt nach Samenspende), halten die beiden Eltern *gemeinsam* das Kind. Ähnlich wie beim ersten Typ zeigt die Analyse der Einordnung in das Trilemma der Inklusion (4) (vgl. Boger 2019) hier, dass Familialität auf den Ebenen von Empowerment und Normalisierung verhandelt wird. Die Normalisierung erfolgt durch die Darstellung von Familie als eine durch die Existenz eines gemeinsamen Kindes definierte Einheit. Dabei orientiert sich die Darstellung an einem idealtypischen Familienbild, das Elternschaft mit biologischer Reproduktion verknüpft: „Und sie wollten endlich eine Familie sein. Darum haben sie sich nach mir gesehnt." (Scheerer/von Sperber 2018) Diese Betonung des Kinderwunsches und der biologischen Abstammung als konstituierende Elemente von Familie spiegelt eine Norm wider, die sich an traditionellen Vorstellungen von Elternschaft orientiert. Auch auf paratextueller Ebene zeigt sich der aufklärerische Charakter dieses Typs: Viele Bücher enthalten Hinweise auf dem Buchrücken, dass es sich um ein Aufklärungsbuch handelt. Hier werden die Erwachsenen gezielt angesprochen und auf den Wandel von Familienformen hingewiesen. Zum Beispiel: „Auch das Bild der Familie hat sich gewandelt. Wichtig ist doch in erster Linie, dass die Kinder, die unsere Zukunft sind, Liebe erfahren." (Link 2002) Über die Erklärungen wird Wissen über gleichgeschlechtliche Elternschaft in das Bewusstsein der Lesenden gebracht. Das impliziert den Anspruch der Normalisierung und des Empowerments. Letzteres zeigt sich darin, dass die dargestellten Familienkonstellationen positiv besetzt sind und der Kinderwunsch in jeder Geschichte auch tatsächlich erfüllt wird. Die wiederkehrende Darstellung gleichgeschlechtlicher Eltern als liebende, fürsorgliche und glückliche Familienmitglieder konstruiert eine Gruppenzugehörigkeit, die als Grundlage für Empowerment dienen kann, indem sie gleichgeschlechtliche Elternschaft als legitime und wertvolle Form der Familie hervorhebt.

12 Hier wäre ein Bezug zum Motiv der Mutterliebe (vgl. Schütze 1991) oder anderen Untersuchungen der Normativität von Kinderwunschprozessen, Adoptionen, Elternschaft sowie Familienforschung langfristig lohnend.

Typ 3: Queere Familialität als ‚Nebensächlichkeit'

Die Bilderbücher des dritten Typs thematisieren gleichgeschlechtliche Familialität nur beiläufig. Sie erzählen Geschichten über Kinder, Familien und deren Alltag, wobei die dargestellten Familienkonstellationen als selbstverständlich und somit normalisierend positioniert werden. Dies führt zu einer Dethematisierung der Gleichgeschlechtlichkeit der Eltern: Sie bleibt auffällig unauffällig. Insgesamt wurden 13 Bilderbücher diesem Typ zugeordnet.

Die Analyse dieser Bücher zeigt auf narrativer Ebene (1), dass der Fokus der Erzählungen zwar auf gemeinsamen Aktivitäten liegt – ähnlich zum ersten Typ –, jedoch stehen hier Alltagsaktivitäten im Mittelpunkt und nicht explizit die Familie oder die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern. Die Gleichgeschlechtlichkeit der Eltern spielt für die Narration selbst keine Rolle. Die Lesenden erfahren häufig nur an einer Stelle durch Beziehungskennzeichnungen wie „Mama und Mami", dass es sich bei den erwachsenen Personen um die Eltern handelt. Zur Veranschaulichung wird exemplarisch das Buch „Hol den Ball, Tom!" (Westera/Smit 2021) beschrieben. Es erzählt von einer Familie bestehend aus Papa Paul, Papa Pablo, Tochter Sophie und Hund Tom. Inhaltlich dreht sich die Geschichte hauptsächlich um den Hund und Papa Pablos Versuch, ihm das Apportieren beizubringen. Auf acht von zwölf Doppelseiten spielt Papa Paul keine Rolle. Zwar ist er auf einigen Seiten bildlich präsent, doch er interagiert nicht aktiv mit den anderen Figuren und wird nicht in den Dialog eingebunden. Erst auf der vorletzten Seite wird durch die direkte Anrede „Papa Paul" deutlich, dass er ein Elternteil ist. Dadurch bleibt die queere Familienkonstellation im Hintergrund und der Fokus auf die Abenteuerhandlung gerichtet.

Auf verbaler Ebene (2) finden sich neben den genannten Beziehungskennzeichnungen keine weiteren Hinweise auf die elterliche Beziehung. Im Gegensatz zu den ersten beiden Typen fehlen hier explizite Verweise auf die Liebe oder das Familienglück. Auch auf bildlicher Ebene (3) werden keine besonderen geschlechtlichen Zuschreibungen vorgenommen, ebenso wenig gibt es eine betonte physische Nähe zwischen den Elternteilen. Die Darstellungen konzentrieren sich nicht auf die Gleichgeschlechtlichkeit oder auf die Familienform, sondern auf Alltagserlebnisse.

Die Einordnung in das Trilemma der Inklusion (4) nach Boger (2019) zeigt, dass sich dieser Typ vordergründig durch eine Dethematisierung von Gleichgeschlechtlichkeit auszeichnet. Indem die Gleichgeschlechtlichkeit der Eltern nicht als hervorstechendes Merkmal der Geschichte präsentiert wird, sondern beiläufig bleibt, wird die Konstruktion einer besonderen, ‚anderen' Familienform vermieden. Dadurch können die Geschichten als dekonstruktiv verstanden wer-

den, da sie traditionelle Bedeutungszuschreibungen zu Familie hinterfragen und durch eine selbstverständliche Darstellung queerer Elternschaft neue Lesarten ermöglichen. Dies kann als eine Form des Empowerments interpretiert werden, da Gleichgeschlechtlichkeit nicht als Ausnahme oder Besonderheit markiert wird, sondern als gleichwertiger Bestandteil familialer Vielfalt integriert. Im Vergleich zu den anderen Typen liegt hier der Fokus weniger auf der Sichtbarmachung oder expliziten Thematisierung gleichgeschlechtlicher Elternschaft, sondern auf ihrer Normalisierung durch beiläufige Einbindung in den Alltag.

Diskussion

Um die drei Typen der Darstellung von Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern in Bilderbüchern – Idealisierung, Besonderung und Nebensächlichkeit – zu diskutieren, werden im Folgenden die Ergebnisse in den Forschungsstand eingeordnet und diskutiert.

Auffällig ist ein Ungleichgewicht der gefundenen Typen. Zwei Bilderbücher konnten Typ 1 (Idealisierung), sieben Typ 2 (Besonderung) und dreizehn Typ 3 (Nebensächlichkeit) zugewiesen werden. Der erste identifizierte Typ erinnert an das, was Lo (2019) als Übernormalisierung beschreibt. Die überbetonte Darstellung einer harmonischen und glücklichen Familie, in der gemeinsame Aktivitäten und körperliche Nähe wie Umarmen und Kuscheln im Fokus stehen, vermittelt ein überzeichnet positives, romantisiertes und idealisiertes Bild von queeren Familien (vgl. Esposito 2009, 62; Jindra 2019, 110). Darüber hinaus werden Anrufungen an ‚gute' Elternschaft (vgl. Betz/Bischoff 2018, 39) sowohl bildlich als auch sprachlich repräsentiert. Die Bilderbücher dieses Typs entsprechen der Anforderung, sich gesellschaftlich als funktionierende Familie zu präsentieren, und stellen queere Eltern als ‚nette, fürsorgliche und anständige Menschen' dar (vgl. Sapp 2010, 38; Mangold/Schröder 2020b, 136). Dabei werden jedoch real bestehende Unterschiede zwischen queeren und heteronormativen Familien – beispielsweise in rechtlicher Hinsicht, in der gesellschaftlichen Anerkennung sowie im Umgang mit Vorurteilen – ausgeblendet (vgl. Esposito 2009, 64).

Diese verengte, idealisierte Darstellung gleichgeschlechtlicher Elternschaft kann mit dem Erscheinungsjahr der beiden Bilderbücher dieses Typs (1994) in Verbindung gebracht werden. Wie oben beschrieben, ist es wichtig, auf die Verwobenheit von kulturellen und gesellschaftlichen Einstellungen zu Familie, Sexualität und Gender sowie die gesetzlichen Regelungen[13] der Zeit, zu der die Bücher veröffentlicht wurden, aufmerksam zu machen. In den 1990er Jahren waren in Deutschland queere Repräsentationen in den Medien selten und gesetzliche

13 Wie zum Beispiel die Einführung der sogenannten ‚Ehe für alle' 2017.

Ansprüche auf Verpartnerung sowie Adoptionsrechte für gleichgeschlechtliche Paare existierten noch nicht. Es bestanden bestimmte gesellschaftliche Vorbehalte gegenüber gleichgeschlechtlichen Familien, durch die die Maxime des Kindeswohls zum Dreh- und Angelpunkt von Debatten gemacht wurde (vgl. Nay 2019, 373). Die überzeichnet positive Darstellung queerer Elternschaft könnte daher bewusst inszeniert worden sein, um bestehende Vorbehalte abzubauen.

Dem zweiten Typ wurden sieben Bilderbücher zugeordnet. Hier wird gleichgeschlechtliche Elternschaft besondert und als erklärungsbedürftig dargestellt, was McGlashan und Sunderland (2011, 165) als „different strategy" bezeichnen. Im Zentrum steht die Aufklärung über verschiedene Familienformen. Esposito (2009, 73) beschreibt diesen Typ als eine Strategie, die dazu beiträgt, Wissen über nicht-heteronormative Familien zu vermitteln, da sowohl die Charaktere im Bilderbuch als auch die Lesenden mit queeren Familienkonstellationen vertraut gemacht werden. Die Darstellung von Familiengründung oder -erweiterung ist hier explizit Thema. Obwohl es verschiedene Möglichkeiten gibt, wie gleichgeschlechtliche Eltern Kinder bekommen können – etwa durch Geburt, Adoption oder Pflegschaft –, liegt der Fokus der Familiengründung in diesen Bilderbüchern auf der Geburt. Dies ist vermutlich eine Folge der Tatsache, dass viele dieser Bücher von zwei Müttern handeln und somit auf die Gebärfähigkeit rekurrieren. In Anlehnung an Esposito (2009, 76) und Bishop (1990, 9) argumentieren wir, dass Bilderbücher einen doppelten Auftrag haben: Sie fungieren als Wissensquelle für Kinder als auch für die Erwachsenen, die sie vorlesen. Insbesondere Letzteres scheint auf einige Bilderbücher des zweiten Typs zuzutreffen, da hier die Vorlesenden durch direkte Ansprache oder begleitende Texte auf einer Metaebene informiert und in die Vermittlung der Inhalte einbezogen werden.

Die meisten Bilderbücher zu gleichgeschlechtlichen Eltern im deutschsprachigen Raum lassen sich dem dritten Typ (Nebensächlichkeit) zuordnen. Dieser Typ erinnert an die (3) „background strategy" (Sunderland/McGlashan 2012, 168), da die Lesenden nur an wenigen Stellen erfahren, dass es sich bei den Eltern um Menschen gleichen Geschlechts handelt. Esposito (2009, 71) fasst diese Bücher unter der Überschrift „don't ask, don't tell policy" zusammen und kritisiert, dass queere Menschen hierdurch unsichtbar gemacht werden. Im Gegensatz zum zweiten Typ werden die Vorlesenden nicht explizit angesprochen und darin unterstützt, mit Kindern über Vielfalt und Gleichgeschlechtlichkeit zu sprechen. Durch die Nicht-Betonung bleibt es den (Vor-)Lesenden selbst überlassen, ob und wie sie dieses Thema aufgreifen. Hierzu bedarf es jedoch Erwachsener, die sich bewusst mit Vielfalt auseinandersetzen und altersgemäß, adressat*innengerecht und (selbst-)kritisch mit Kindern in ein Gespräch zu Vielfalt treten können (vgl. Burghardt/Klenk, 2016, 77; Riegel 2017, 89). Anderer-

seits kann diese nebensächliche Darstellung von queerer Elternschaft auch als eine Form der ermöglichenden Repräsentation verstanden werden. Sie könnte dazu beitragen, gleichgeschlechtliche Eltern als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft zu etablieren und Vorurteile abzubauen, indem diese Eltern nicht als ‚besonders', ‚anders' oder erklärungsbedürftig inszeniert werden (vgl. Prengel 2019, 190).

Fazit und Ausblick

Zur Beantwortung der Frage, wie Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern in Bilderbüchern dargestellt werden, wurden 22 Bilderbücher mittels einer qualitativen Analyse untersucht. Die Methode kombinierte verschiedene analytische Ansätze: Bilderbuchanalyse nach Staiger (2019) hinsichtlich narrativer Aspekte (1) und verbaler Aspekte, erfasst mit Worthäufigkeitslisten (2), eine Untersuchung der bildlichen Darstellungen (3) und die Bestimmung des Trilemmas der Inklusion (4) nach Boger (2019). Dieses Vorgehen ermöglichte einen differenzierten Einblick in die Vielfalt der Darstellungsweisen queerer Elternschaft.

Die Analysen zeigten, dass sich die Darstellung von gleichgeschlechtlichen Familien in Bilderbüchern mit Typisierungen im internationalen Diskurs überschneiden. Insbesondere bestehen Parallelen zu zwei von drei[14] von Sunderland und McGlashan (2012, 162) identifizierten Typen: „the different strategy", bei der gleichgeschlechtliche Familien als anders und erklärungsbedürftig dargestellt werden, und „the background strategy", bei der queere Eltern nur beiläufig erwähnt werden und ihre Queerness für die Geschichte irrelevant zu sein scheint. Dabei stellt sich die Frage, ob die nebensächliche Darstellung von Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern (Typ 3) nicht erneut eine Unsichtbarmachung bewirkt (vgl. Hartmann 2014, 217) und so diskriminierungsrelevante Bedingungen, denen queere Familien unterliegen, nicht ausreichend thematisiert (vgl. Mangold/Schröder 2020a, 87) – oder ob sie vielmehr zu einer breiteren gesellschaftlichen Akzeptanz queerer Familien führt.

Abschließend sollen Limitationen und weiterer Forschungsbedarf skizziert werden. Als Forschende bringen wir eigene Vorannahmen, bestimmte Lebenserfahrungen und Bezüge zu Familialität und Gender mit, denen wir durch kommunikative Validierung begegnet sind. Zudem lassen sich aus reinen Produktanalysen keine Rückschlüsse darauf ziehen, wie beispielsweise Kinder die Darstellung von Familialität in Bilderbüchern wahrnehmen. Bilderbücher sind

14 Die dritte Strategie – „the gay strategy" – stellt die Sexualität der gleichgeschlechtlichen Familie in den Fokus. In unserem Korpus konnte kein Buch dieser Strategie zugeordnet werden.

literarische Werke, die durch Fiktionalität und Mehrdeutigkeit gekennzeichnet sind (vgl. Gschwind, 2020). Die Darstellung gleichgeschlechtlicher Eltern erfolgt nicht als direkte Abbildung gesellschaftlicher Realität, sondern durch narrative und ästhetische Mittel, die idealisieren oder abstrahieren können. Dem Bilderbuch als literaturästhetischem Medium werden wir an dieser Stelle nicht gerecht, da wir in unserer Untersuchung Bilderbücher primär als narrative und visuelle Repräsentationen (hier von Familienmodellen) in den Blick nehmen und einer inhaltlichen Analyse unterziehen. Zukünftige Forschungen könnten diese Limitationen aufgreifen und untersuchen, wie die Polyvalenz von Bilderbüchern zur Aushandlung alternativer Familienbilder beiträgt oder stereotype Vorstellungen reproduziert.

Zudem besteht weiterer Forschungsbedarf hinsichtlich der Frage, wie pädagogisch Tätige zu diversitätsreflexiven Materialien eingestellt sind und wie verbreitet diese in pädagogischen Settings sind (vgl. Cloos/Garbade 2025, 63). Damit Kinder sowohl von der Fenster- als auch der Spiegelfunktion von Bilderbüchern (vgl. Bishop 1990) profitieren können, ist nicht nur die Verfügbarkeit solcher Bücher entscheidend, sondern auch die Bereitschaft und Fähigkeit der Eltern und pädagogischer Fachkräfte, diese gezielt einzusetzen. Insbesondere die Selbstwirksamkeitserwartungen und die empfundene Relevanz solcher Themen beeinflussen, ob und wie Fachkräfte Materialien in den pädagogischen Alltag integrieren. Dabei greifen Orientierungsmerkmale wie die persönliche Haltung der Fachkraft und strukturelle Bedingungen – etwa das Vorhandensein passender Bücher – ineinander und prägen die Interaktionen zwischen Fachkraft, Kind und Material (vgl. Kluczniok/Roßbach 2014, 147). Wie diese wechselseitigen Faktoren zusammenspielen und inwiefern sie die Nutzung diversitätsreflexiver Bilderbücher fördern oder hemmen, ist eine offene Frage, die weiterer empirischer Untersuchung bedarf. Darüber hinaus wäre ein intersektionaler Blick auf die Darstellung verschiedener Differenzkategorien gewinnbringend, um ihre Verwobenheit mit der Aufrechterhaltung einer heteronormativen, patriarchalen Kultur (vgl. Esposito 2009, 62) zu analysieren.

Data-Availability-Statement

Das Forschungsmaterial, das im Rahmen dieser Studie analysiert wurde, ist unter Primärliteratur angegeben.

Primärliteratur

Adam, Manfred (2015): Zwei Mütter sind keine zu viel. neobooks.com.

Birkeskov, Marianne/Vemming Oksen, Grith (2019): Helges erster Tag in der neuen Kita. Übersetzung von Petra Schlie. Books on Demand.

Birkeskov, Marianne (2020): Vicky spielt Mutter, Mutter, Kind. Übersetzung von Petra Schlie. Books on Demand.

Dige, Stine Josefine/Tran, Maria (2019): Freddie Fummelpfotes Flugabenteuer. Übersetzung von Petra Schlie. Books on Demand.

Kalina, Sabine/Rother, Svenja/Krieg, Sara Mirjam (2017): Mio und Freda. Ein modernes Kinderbuch. Books on Demand.

Lindner, Miriam/Schulmeyer, Heribert (2018): Mika, Ida und der Eselschreck. Eine Geschichte über eine Regenbogenfamilie. Kids in BALANCE. BALANCE buch + medien.

Link, Michael/Schönreich, Sabine (2002): Komm, ich zeig dir meine Eltern. Riesenrad.

Lisicki-Hehn, Anna (2020): Max findet einen Freund.

Milz, Mareike (2020): Ich liebe meine Regenbogenfamilie!. Books on Demand.

Müller, Sara/Urbansky, Hella/Schindhelm, Nora (2020): Tom und Linja. Books on Demand.

Scheerer, Susanne/von Sperber, Annabelle (2018): Zwei Mamas für Oscar. Wie aus einem Wunsch ein Wunder wird. Ellermann im Dressler-Verlag.

Schimel, Lawrence/Brasliņa, Elīna (2021a): Früh am Morgen. Übersetzung von Jochen Weber. Dachverband Regenbogenfamilien.

Schimel, Lawrence/Brasliņa, Elīna (2021b): Hundemüde. Übersetzung von Jochen Weber. Dachverband Regenbogenfamilien.

Schmitz-Weicht, Cai/Schmitz, Ka (2015): Maxime will ein Geschwister. Atelier 9 ¾.

Thorn, Petra/Hermann-Green, Lisa (2018): Die Geschichte unserer Familie. Ein Buch für lesbische Familien mit Wunschkindern durch Samenspende. FamART-Verlag.

Pah, Sylvia/Schat, Joke (1994): Zusammengehören. Donna-Vita-Verlag.

Voigt, Ina/Gleich, Jacky (2015): Wie heiraten eigentlich Trockennasenaffen? Kwasi-Verlag.

von Horn, Johanna/Ramel, Charlotte (2021): Der beste Babysitter bin ich!. Übersetzung von Maike Dörries. Beltz & Gelberg.

Westera, Bette/Smit, Noëlle (2021): Hol den Ball, Tom!. Übersetzung von Gertrud Posch. Bohem.

Westera, Bette/Smit, Noëlle (2020): Hallo, Teckel Tom!. Übersetzung von Gertrud Posch und Kristina Schäfer. Bohem.

Willhoite, Michael (1994): Papas Freund. magnusbuch.

Zehender, Dirk/Sadr, Soe (2011): Inga und der verschwundene Wurm. MARDI-Verlag.

Literatur

Anderson, David A./Hamilton, Mykol (2005): Gender Role Stereotyping of Parents in Children's Picture Books. The Invisible Father. In: Sex Roles 52 (3–4), 145–151. doi: 10.1007/s11199-005-1290-8

Bak, Raphael/O'Brien-Coker, Noelle/Vetter, Niki (2023): Familiennormen in Kinderbüchern. In: Schulze, Erika (Hg.): Diversität im Kinderbuch. Wie Vielfalt (nicht) vermittelt wird. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 58–73. doi: 10.17433/978-3-17-037987-9

Betz, Tanja/Bischoff, Stefanie (2018): Machtvolle Zuschreibungen ‚guter' Elternschaft. Das Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Sozial Extra 42 (3), 38–41. doi: 10.1007/s12054-018-0037-z

Bishop, Rudine S. (1990): Mirrors, Windows and Sliding Glass Doors. In: Perspectives. Choosing and Using Books for the Classroom 6 (3), 9–11.

Boger, Mai-Anh (2019): Theorien der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken. Münster: edition assemblage.

Burghardt, Lars/Hemmerich, Fabian/Mues, Anna (2020): Frühkindliche Wahrnehmung von Geschlechterrollen beim gemeinsamen Lesen eines Bilderbuchs. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 15 (3), 259–271. doi: 10.3224/diskurs.v15i3.03

Burghardt, Lars/Klenk, Florian C. (2016): Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern. Eine empirische Analyse. In: Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 8 (3), 61–80. doi: 10.3224/gender.v8i3.07

Calvo-Maturana, Coral/Forceville, Charles (2021): The Depiction of Family and Self in Children's Picture Books. In: Moya-Guijarro, Arsenio J./Ventola, Eija (Hg.): A Multimodal Approach to Challenging Gender Stereotypes in Children's Picture Books. New York: Routledge, 239–267. doi: 10.4324/9781003145875-15

Charmaz, Kathy (2014): Constructing Grounded Theory. SAGE.

Cloos, Peter/Garbade, Svenja (2025): Diversitätsreflexive Professionalisierung und hochschulische Qualifizierung. In: Kaiser-Kratzmann, Jens/Burghardt, Lars/Eckhardt, Andrea/Lattner, Katrin/Viernickel, Susanne (Hg.): Aufwachsen von Kindern gestalten. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 63–80.

Dionisius, Sarah Charlotte (2021): Queere Praktiken der Reproduktion. Wie lesbische und queere Paare Familie, Verwandtschaft und Geschlecht gestalten. Bielefeld: transcript. doi: 10.1515/9783839456248

Epstein, B. J. (2012): The Nuclear Gay Family. Same-Sex Marriage in Children's Books. In: Gay & Lesbian Issues and Psychology Review 8 (3), 142–152.

Esposito, Jennifer (2009): We're Here, We're Queer, but We're Just like Heterosexuals. A Cultural Studies Analysis of Lesbian Themed Children's Books. In: Educational Foundations 23 (3–4), 61–78.

Fachstelle Kinderwelten/ISTA/INA Berlin gGmbH (2020): Kinderbücher für eine vorurteilsbewusste und inklusive Bildung. Buchempfehlungen für Kinder von 6 bis 9 Jahren. https://www.kompetenznetzwerk-deki.de/material/buecherliste-2020-kinderbuecher-fuer-eine-vorurteilsbewusste-und-inklusive-bildung.html (19.03.2025).

Finch, Janet (2007): Displaying Families. In: Sociology 41 (1), 65–81. doi: 10.1177/0038038507072284

Fleischer, Sandra/Hajok, Daniel (2019): Medienbildungsprozesse. Entwicklung von medienbezogenen Kompetenzen in Kindheit und Jugend als Ansatzpunkt. In Kracke, Bärbel/Noack, Peter (Hg.): Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie. Berlin, Heidelberg: Springer VS, 181–205. doi: 10.1007/978-3-642-53968-8_35

Forni, Dalila (2020): Same-Sex Families and New Parental Models: Redefining Motherhood and Fatherhood Through Children's Picture Books. University of Florence.

Garbade, Svenja/Buddrus, Gaia Selina/Cloos, Peter (2025): Die Analyse von Spielmaterialien für inklusive Settings. In: Mehringer, Volker/Waburg, Wiebke (Hg.): Diversity und Inklusion bei Spielzeug und Spielen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 150–169.

Gschwind, Christoph (2020): »Hab ich jetzt nur geträumt oder ist das wirklich passiert?« Wie Traumdarstellungen in Bilderbüchern Ambiguitätskompetenz fördern können. Jahrbuch der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. doi: 10.21248/gkjf-jb.52

Hartmann, Jutta (2014): Re-Thinking Family Norms: Herausforderungen queerfamiliärer Lebensweisen. In: Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.): Forschung im Queerformat. Aktuelle Beiträge der LSBTI*-, Queer- und Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript, 215–232. doi: 10.1515/transcript.9783839427026.215

Hartmann, Jutta/Messerschmidt, Astrid/Thon, Christine (2017): Queering Bildung. In: Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 15–28. doi: 10.3224/jfgfe.v13i1.02

Hedberg, Lara/Venzo, Paul/Young, Helen (2020): Mums, Dads and the Kids. Representations of Rainbow Families in Children's Picture Books. In: Journal of LGBT Youth 19 (2), 1–19. doi: 10.1080/19361653.2020.1779164

Hintz, Carrie/Tribunella, Eric L. (2019): Reading Children's Literature. A Critical Introduction. Broadview Press.

Humborg, Paula/Koné, Gabriele (2023): Spiegel, Fenster und die Glasschiebetür. Diskriminierungskritische Diversität im Kinderbuch. In: Schulze, Erika (Hrsg.): Diversität im Kinderbuch. Wie Vielfalt (nicht) vermittelt wird. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 117–131

Jindra, Miroslav (2019): Homosexual Parenthood in Children's Literature. In: Acta Univeristatis Lodziensis Folia Librorum 1 (28), 105–124. doi: 10.18778/0860-7435.28.05

Kluczniok, Katharina /Roßbach, Hans-Günther (2014): Conceptions of Educational Quality for Kindergartens. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17 (6), 145–158. doi: 10.1007/s11618-014-0578-2

Kompetenzstellte intersektionale Pädagogik (o.J.): Intersektionale Kinderbuchliste. https://i-paed-berlin.de/kinderbuecher (19.03.2025).

Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. [3. Aufl.] Weinheim: Beltz Juventa.

Lo, Rachel Skrlac (2019): Resisting Gentle Bias: A Critical Content Analysis of Family Diversity in Picturebooks. In: Journal of Children's Literature 45 (2), 16–30.

Lück, Detlev/Ruckdeschel, Kerstin (2015): Was ist Familie? Familienleitbilder und ihre Vielfalt. In: Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/Ruckdeschel, Kerstin (Hg.): Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zu Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 61–76.

Mangold, Katharina/Schröder, Julia (2020a): Familie im Wandel? Verunmöglichungen der Pluralisierung. In: Buschmeyer, Anna/Zerle-Elsäßer, Claudia (Hg.): Komplexe Familienverhältnisse. Münster: Westfälisches Dampfboot, 87–104.

Mangold, Katharina/Schröder, Julia (2020b): „Ganz normal und doch immer besonders“. Kategorisierungsarbeit queerer Familien. In: Gender – Zeitschrift Für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 5, 124–140. doi: 10.2307/j.ctv15r56vn.10

Martinez, Lirola, Mariá (2019). Approaching the construction of multimodal masculinity in a sample of picture books with two-men families. In: Asparkía Investigació feminista, 35 (35), 87–106. doi: 10.6035/Asparkia.2019.35.5

McGlashan, Mark/Sunderland, Jane (2011): Stories Featuring Two-Mum and Two-Dad Families. In: Sunderland, Jane (Hg.): Language, Gender and Children's Fiction. London/New York: Bloomsbury Publishing, 142–172.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): miniKIM-Studie 2020. Kleinkinder und Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 2- bis 5-Jähriger in Deutschland. Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK).

Murnen, Sarah K./Greenfield, Clariee/Younger, Abigail/Boyd, Hope (2016): Boys Act and Girls Appear. A Content Analysis of Gender Stereotypes Associated with Characters in Children's Popular Culture. In: Sex Roles 74 (1–2), 78–91. doi: 10.1007/s11199-015-0558-x

Naidoo, Jamie Campbell/Lynch, Kaitlyn (2020): Global Rainbow Families. Examining Visual Depictions of Same-Sex Couples in International Picturebooks. In: Bookbird 58 (4), 31–51. doi: 10.1353/bkb.2020.0067

Nave-Herz, Rosemarie (2014): Der Wandel der Familie zum spezialisierten gesellschaftlichen System im Zuge der allgemeinen gesellschaftlichen Differenzierung unserer Gesellschaft. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hg.): Familiensoziologie. München: De Gruyter, 1–26.

Nay, Yv E. (2019): Die heterosexuelle Familie als Norm. In: Sozial Extra 43 (6), 372–375. doi: 10.1007/s12054-019-00224-y

Prengel, Annedore (2019): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-21947-5

Rendtorff, Barbara (2022): Welche Krise(n)? Ein Essay. In: Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 18, 29–39. doi: 10.3224/84742621.02

Riegel, Christine (2017): Queere Familien in pädagogischen Kontexten. In: Hartmann, Jutta/Messerschmidt, Astrid/Thon, Christine (Hg.): Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 69–94. doi: 10.3224/jfgfe.v13i1.05

Riegel, Christine (2016): Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript. doi: 10.1515/9783839434581

Said, Edward W. (2009): Orientalismus. Übersetzung von Hans Günter Holl. Frankfurt am Main: Fischer.

Sapp, Jeff (2010): A Review of Gay and Lesbian Themed Early Childhood Children's Literature. In: Australasian Journal of Early Childhood 35 (1), 32–40. doi: 10.1177/183693911003500106

Schulze, Erika (2023): »… dann wäre das meine Familie«. Kindliche Perspektiven im Kontext diversitätsbewusster Kinderliteratur. In: Schulze, Erika (Hg.): Diversität im Kinderbuch. Wie Vielfalt (nicht) vermittelt wird. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 102–116.

Schütze, Yvonne (1991): Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe". [2. Aufl.] Bielefeld: Kleine.

Staiger, Michael (2022): Kategorien der Bilderbuchanalyse. Ein sechsdimensionales Modell. In: Dammers, Ben/Krichel, Anne/Staiger, Michael (Hg.): Das Bilderbuch. Theoretische Grundlagen und analytische Zugänge. Heidelberg: J.B. Metzler, 3–27. doi: 10.1007/978-3-476-05824-9_1

Staiger, Michael (2019): Erzählen mit Bild-Schrifttext-Kombinationen. Ein fünfdimensionales Modell der Bilderbuchanalyse. In: Knopf, Julia (Hg.): Bilderbücher. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 12–23.

Strübing, Jörg/Hirschauer, Stefan/Ayaß, Ruth/Krähnke, Uwe/Scheffer, Thomas (2018): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. In: Zeitschrift für Soziologie 47 (2), 83–100. doi: 10.1515/zfsoz-2018-1006

Sunderland, Jane/McGlashan, Mark (2012): The Linguistic, Visual and Multimodal Representation of Two-Mum and Two-Dad Families in Children's Picturebooks. In: Language and Literature: International Journal of Stylistics 21 (2), 189–210. doi: 10.1177/0963947011435863

Tóth, Melina/Burghardt, Lars (2023): Aber warum kriegt er da lange Haare? In: Elementarpädagogische Forschungsbeiträge 5 (1), 7–17. doi: 10.25364/18.5:2023.1.1

Zimmermann, Okka/Konietzka, Dirk (2020): Nichtkonventionelle und komplexe Familienformen in Deutschland: Quer- und Längsschnittperspektiven. In: Buschmeyer, Anna/Zerle-Elsäßer, Claudia (Hg.): Komplexe Familienverhältnisse. Wie sich das Konzept ‚Familie' im 21. Jahrhundert wandelt. Münster: Westfälisches Dampfboot, 20–47.